

1 JAHR NACH TSCHERNOBYL :

DIENSTAG, 28. APRIL 87, 20 Uhr
LINZ /URFAHR, NEUES RATHAUS, FESTSAAL

KABARETT SCHACHERREITER - FRATT

"Erdwürm, du Götterliebbling"

Vorher Kurzreferate: Dr.med.W. Sinz (Ärzte gegen Atomkrieg)
DI. F. Witzany (Bürgerinitiative
gegen Atomgefahren)

Die "Mütter gegen Atomgefahr" laden dazu herzlich ein!

Das in Rüthi (Schweiz), nahe der österr. Grenze geplant gewesene Atomkraftwerk konnte deshalb nicht gebaut werden, weil sich die Vorarlberger mit Landeshauptmann KESSLER an der Spitze ganz massiv gewehrt hatten dagegen.

Da wir in Österreich der Atomenergie im eigenen Lande eine Absage erteilt haben, hätten wir in Oberösterreich nun weit bessere Chancen erfolgreich gegen die WAA Wackersdorf vorzugehen.

Bedauerlicherweise hat unser Landeshauptmann gar keine Lust, seine freundschaftlichen Beziehungen zu F.J. Strauß auch nur im geringsten zu belasten, um hier etwa was für seine Oberösterreicher zu tun.

Es wird uns nicht helfen

Volkmar Baurecker

Lesen Sie das "Völkerrechtliche Gutachten über die geplante Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf", erstellt von Prof. Dr. Theodor Veiter, von der Universität Innsbruck. Veiter ist auch Leitungsmittglied der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht in Bonn.

Sie erhalten einen Abdruck dieses Gutachtens gegen S 30,- Kostensatz beim WSL-Büro Linz, Landstr. 31, Tel. 0732/274275.

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion

Weltbund zum Schutze des Lebens (WSL)
Alle 4010 Linz, Landstr. 31, Postfach 167

Druck: Eigenvervielfältigung

P.b.b.
Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz

Herrn
Dipl.-Ing. Fritz Witzany
Im Sommerlandl 7
4490 St. Florian

1. Jahrs Tausendwende
Rothmann

<Schlußbetrachtung aus Kernenergiebroschüre>

Wollt Ihr den totalen Strom? 2x

Warum brüllt Ihr nicht?

Mir scheint, die Zeiten haben sich doch geändert.

Die Sache ist zu erst, um darüber zu spaßen. Vieles hält man aber nur mit einem Schuß Ironie aus. Ich möchte mich mit langfristigen Prognosen und Einschätzungen befassen:

Minister für Gesundheit und Umweltschutz, Ingrid Leodolter, 1972

<Tabakische Verdoppelung>

Damals war die 7 %ige Zunahme noch ein Naturgesetz.

1970 1

2000 8-fach

"Um die österreichische Stromversorgung an der Jahrtausendwende sicherzustellen, werden 60 Atomkraftwerke notwendig sein".

Aber bleiben wir bei unserem vorläufig einzigen. Ganzseitige Anzeige der E-Wirtschaft 1970 (sinngemäß): Zeichnen Sie Kernkraftwerksanleihe. 1975 wird Österreichs erstes Gemeinschaftskernkraftwerk Tullnerfeld (GKT) mit einer Leistung von 700 MW den Betrieb aufnehmen!!

Heute gedenkt die Happyland-Gesellschaft, rund um das Museum für veraltete Technologie einen Vergnügungspark einzurichten.

Wenzl 1971

1975 Innkreisautobahn durchgehend befahrbar

Kukacka 1986

1990 kann man in der Traun baden.

Uns Linzer hat aber das zweite österreichische Atonkraftwerk viel mehr bewegt. Als Zwentendorf mitten im Bau war hieß es: Zeitungsausschnitte 1973/74

Schlagzeilen

In Zwentendorf konnte man den Atomgegnern noch den Vorwurf machen: Wo seid Ihr den bei Baubeginn gewesen? Jetzt kommt Ihr daher!

In St. Pantaleon geht diese Kritik ins Leere. Auf den Feldern keimt dort die Saat. Es war aber eine harte Arbeit bis zur Volksabstimmung 1978.

Kronenzeitung vom 1. Februar 1974 (Bechert). < >

Inzwischen ist - gegen den Willen der Energieerzeuger und Verkäufer - durchgesickert, daß wir ungeheure Mengen an Energie vergeuden und verschwenden: O.ö. N. vom 11. März 1974. < >

Dürnrrohr - Hainburg

Wie reagierte die E-Wirtschaft darauf? ^{~ 1974} (Protestieren Sie aus Broschüre).

Zynischer geht es nicht mehr mit dieser Schwarz-Weiß-Alternative: Entweder noch mehr Strom oder nie mehr Strom. (Wenn die Wirtschaft nicht mehr wächst, bricht alles zusammen.)

Na ja, und dann kommen ab und zu sogenannte Geheimpapiere an die Öffentlichkeit, in denen man erfährt, was die Herren hinter den Polstertüren wirklich denken: (Seminar GTE 17. - 19.5.1983 Gmunden), bei dem die Creme der österr. E-Wirtschaft anwesend war. Damals Wenzl als OKA-General: Wenzl

Koerner Grünberg

Die Strategie ist klar: Man will uns die E-Heizung einreden. Und man macht sie uns mit dem Ausbau der umweltfreundlichen Wasserkraft schmackhaft:

Eben dieser selbe Wenzl: OKA-Aktuell: Umweltschutz braucht Wasserkraft. 1 Absatz

Profil-Anzeige Wasser spart Kohle

Und was mich daran so ärgert ist diese Verlogenheit: Wir heizen im Winter und nicht im Sommer. Im Winter führen die Flüsse kaum Wasser. Das Elektrizitätsaufkommen aus Wasserkraft im Winter ist ganz bescheiden.

Trotz Elektroheizung verheizen wir also doch wieder nur Kohle oder Öl und das mit einem sehr schlechten Wirkungsgrad.

Statistik

Es darf also nicht heißen: Wasser spart Kohle, sondern: Ausbau der Wasserkraft erfordert, bedingt, provoziert zugleich den forcierten Ausbau von kalorischen Kraftwerken, überhaupt dann, wenn für die E-Heizung geworben wird.

Heute lächeln wir, wenn Zwentendorf 1975 und Pantaleon 1980 in Betrieb gehen sollten. In 10 Jahren werden wir über Wenzls Halbwahrheiten und Falschprognosen lächeln, weil es Allgemeingut sein wird, daß man nicht Atom und Kohle gegen Wasserkraft ausspielen kann. Es geht um eine neue Energiepolitik, die nicht auf Verschwendung, Vergeudung, Wachstum, Verkaufserlösen und dicken Posten aufbaut. Es geht nicht um Zwentendorf oder Hainburg. Auf eine falsche Frage kann es nur eine falsche Antwort geben. Es geht nicht um die Sondermülldeponie St. Oswald oder um die Giftmüllverbrennung in Linz, es geht um die Müllvermeidung. Es geht nicht um Umweltschutz oder Arbeitsplätze, sondern es geht um eine neue Definition von Lebensqualität.

Daß wir noch einen weiten und beschwerlichen Weg bis dort hin haben, möge uns zum Schluß ein Kommentar - ich halte ihn für einen gelungenen Übergang zum Kabarett - vom Linzer Univ.Prof. Adolf Adam vom 13. August 1986 zeigen. Es gilt, noch viel Borniertheit mit Ironie und Gelassenheit zu überstehen.

OÖN 20.3.74

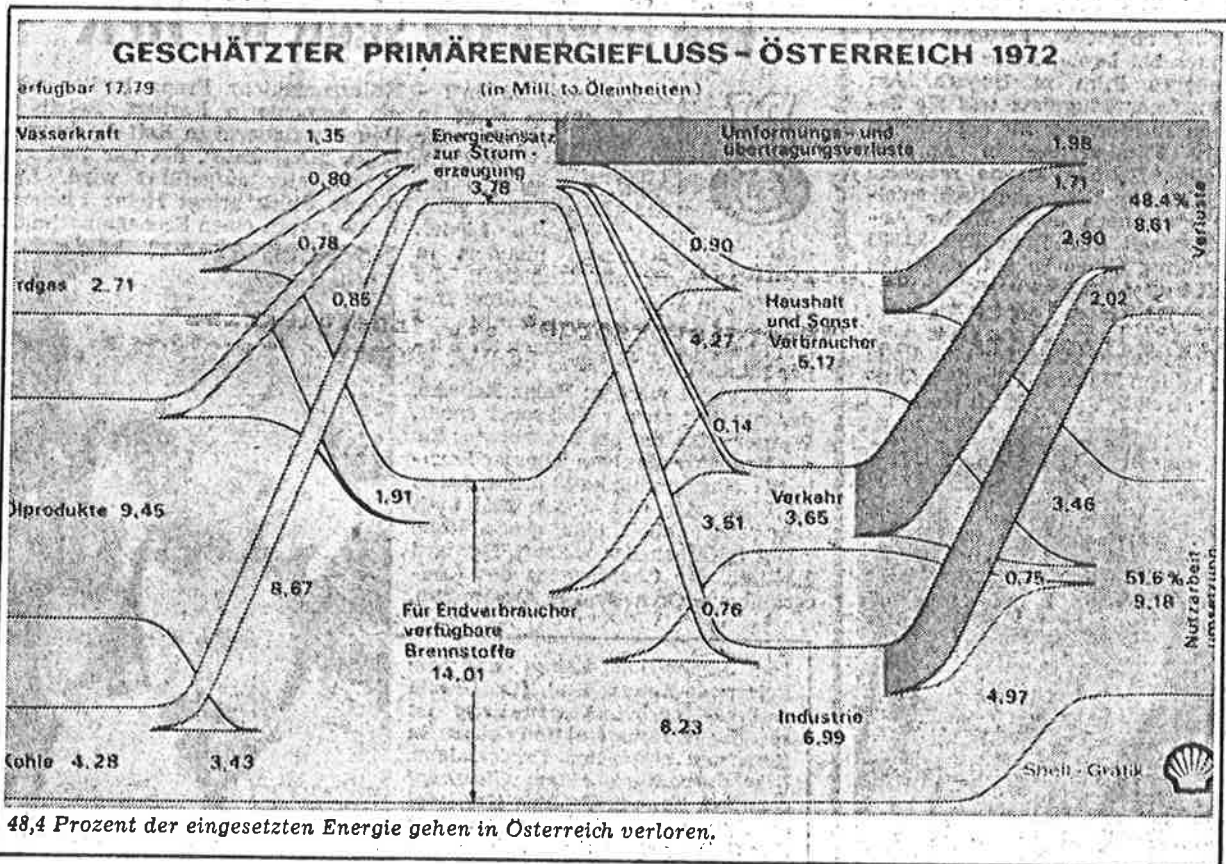
Zuviel Energie wird vergeudet Fast die Hälfte geht verloren

WIEN (ÖÖN). Die bessere Aus- nützung der Primärenergie ist eine der wesentlichen Aufgaben der näch- sten Zukunft. Untersuchungen der Shell haben ergeben, daß in den westlichen Industrieländern fast die Hälfte der eingesetzten Primärener- gie auf dem Weg zur und bei der Nutzung verlorengeht. Beim Pkw- Motor werden etwa 80 Prozent der Energie des verbrannten Benzins buchstäblich zum Auspuff hinausge- blasen. Bei der elektrischen Raum- heizung, die mit Strom aus kalori- schen Kraftwerken versorgt wird, werden zwei Drittel der eingesetzten Energie, teilweise sogar umweltschä- digend, an die Umgebung abgegeben. Mager ist die Ausbeute auch bei

Die Shell-Experten glauben, daß der Wirkungsgrad der dem Verbrau- cher zugeführten elektrischen Energie um etwas mehr als zehn Prozent ge- steigert werden könnte. Doch selbst wenn dies erreicht werden sollte, er- scheint es den Energiefachleuten problematisch, die Stromerzeugung langfristig auf die Verfeuerung von Erdöl und Erdgas abzustellen. Es sollten vielmehr die Wasserkraft voll ausgebaut und die Kernenergie vorangetrieben werden.

Nicht weniger alarmierend sind die Energieverluste bei den Verbrauchern in Haushalt, Gewerbe und Industrie. Eine Verbesserung der Isolation von Gebäuden, die den Baupreis um le-

einer Tonne Aluminium zum Beispiel ist ein Energiebedarf von vier bis fünf Tonnen Öläquivalent erforder- lich, für dieselbe Stahlmenge dage- gen nur 0,2 bis 0,3 Tonnen Öläquiva- lent. Energieintensiv ist noch die Er- zeugung von Kunststoffen und Kup- fer, Papier dagegen wieder weniger. Shell meint dazu, daß es vordringlich wäre, Materialien mit hohem Ener- giebedarf durch solche mit einem niedrigen zu ersetzen. Vor allem sollte aber der Wiederverwertung stärkere Beachtung geschenkt wer- den. Bei der Rückgewinnung von Aluminium und Kupfer zum Beispiel sinkt der Energieverbrauch auf ein Minimum im Vergleich zur Erzeu- gung.



Brief an Hillinger

LINZ (ÖÖN). Die Bürgerinitiative gegen Atomgefahren im Weltbund zum Schutze des Lebens richtete an Bürgermeister Hillinger einen Brief, in dem an den Bau einer „überdimensionalen Kernkraftwerkgruppe im niederösterreichischen Enns-Donau-Winkel“ erinnert und darauf hingewiesen wird, daß es vom Amtssitz des Stadtoberhauptes im Rathaus bis zum Reaktor genau 23 km sind. Hillinger wird ersucht, die Haltung zum Projekt des Atomkraftwerks zu überdenken, zumal die Entfernung von St. Pantaleon bis zur nächsten größeren Siedlung 45 km betragen sollte.

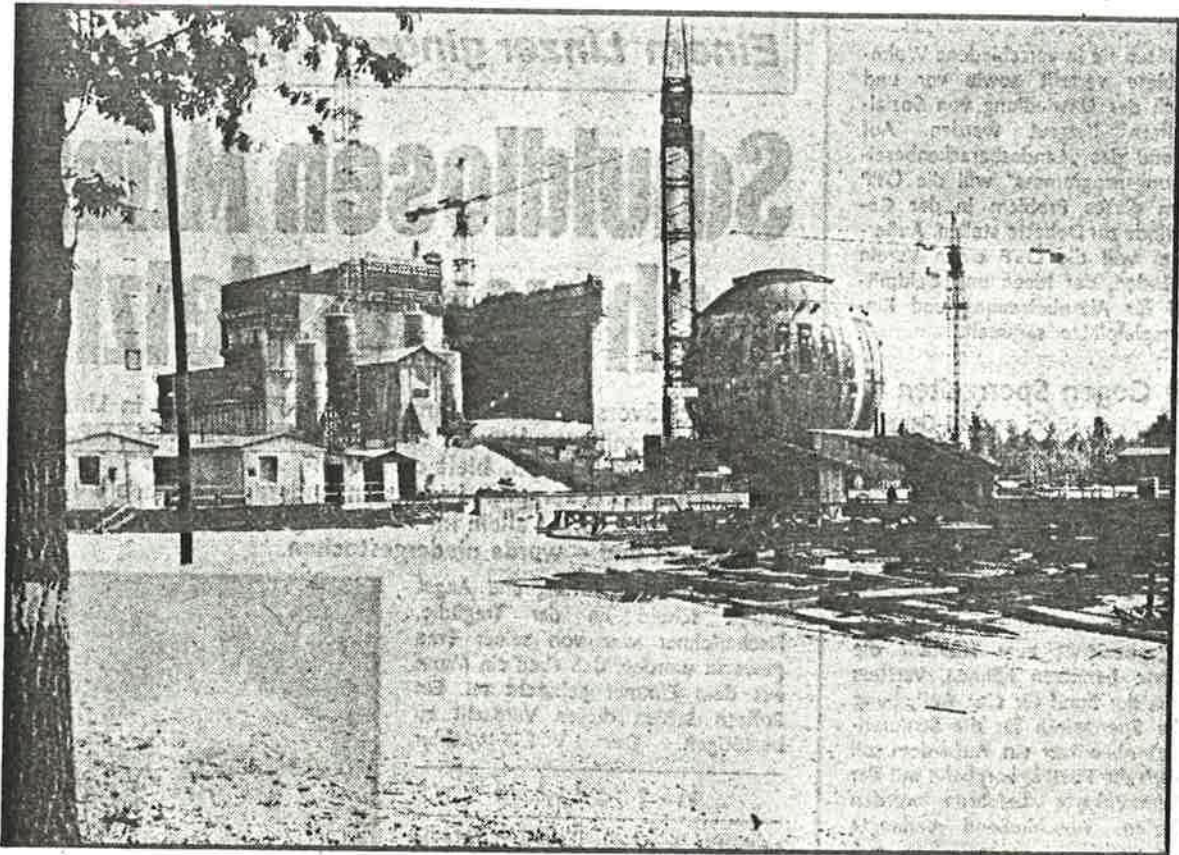
OÖN 20.3.74

Robbelle

Kroner

Freitag, 1. Februar 1974

LANDESPOLITIK



Nach dem im Bau befindlichen Kernkraftwerk Zwentendorf wird an der Enns ein weiteres entstehen.

Mehr Touristen

Gutau. – Auf Grund beachtlicher kultureller Aktivitäten und hervorragender Gastbetriebe rechnet man in Gutau auch für 1974 mit steigenden Besucherzahlen. 1973 wurden 28.916 Nächtigungen registriert, 21.023 entfallen auf Gäste aus Wien, 2932 auf „übrige“ Österreicher.

Tariferhöhung

Steyr. – Wie angekündigt, erhöhte der Steyrer Gemeinderat die Wasser- und Kanalgebühren um 50 sowie die Gasgebühr um 23 (Erdgas) beziehungsweise 40 Prozent. Die neuen Tarife gelten ab 1. Jänner. Ab 1. April wird auch die Müllabfuhr teurer.

Für Rieder Bahn

Kernkraftwerks-Experte fand nicht nur Beifall

Lin. z. – Der trockene Vortragstitel „Gefahren der Kernkraftwerke“ lockte die Linzer aus der Reserve. Professor Dr. Bechert, einer der führenden Experten auf dem Gebiet der Kernenergie, leidenschaftlicher Kämpfer gegen die derzeitigen Kernkraftwerke, sprach – wie bereits berichtet – Dienstag abend auf Einladung des Linzer Volksbildungsvereines im überfüllten Großen Handlungskammersaal.

In seinem einstündigen Referat gelang es dem Wissenschaftler und Expoliker, seinen Zuhörern teilweise das Gruseln zu lehren. Völlig frei sprechend, zitierte Bechert die verschiedensten Gutachten, die in überzeugender Weise die Gefahren der Kernkraftwerke aufzeigten.

Allerdings war die völlige Einseitigkeit der Argumente für den Vortrags-

abend negativ, was auch die nicht sehr rege geführte anschließende Diskussion bewies.

Auffallend war das spärliche Interesse der Politiker. Vom Land zeigte sich Landesrat Trauner, von der Stadt Linz Vizebürgermeister Hödl und Stadtrat Sageder. Was negativ zu werten ist – entsteht doch 30 Kilometer von Linz entfernt das nächste Kernkraftwerk.